

# Erwartung erzeugen ...

Ein Gespräch mit Christine Fischer, Künstlerische Leiterin  
des *Netzwerk Süd*



*Erfahrungen mit der Netzwerkarbeit. Nachdem wir in den Heften 81 und 82 aus dieser Perspektive das Berliner Netzwerk ohrenstrand.net und das niedersächsische Netzwerk Musik 21 Niedersachsen vorgestellt hatten, hinterfragend Voraussetzungen, Absichten, Qualität und Wirkung musikalischer Vermittlung, setzen wir die Reihe mit dem Netzwerk Süd aus dem Stuttgarter Raum fort. Die Strategie, an alle gleiche oder ähnliche Fragen zu stellen, führte in dem Gespräch mit Christine Fischer zu spannenden, neuen Gesichtspunkten von Vermittlung.*

(Die Redaktion)

**Gisela Nauck:** Für alle Netzwerke ist 2010 Halbzeit. Ihr habt jetzt zwei Jahre lang in Stuttgart und in der Region Stuttgart intensive Vermittlungsarbeit mit zeitgenössischer Musik betrieben – was sind eure wichtigsten Erfahrungen?

**Christine Fischer:** Wir haben vor allem strukturelle Erfahrungen sammeln können: Wie gehe ich wann vor. Dass es also, um nur ein Beispiel zu geben, nicht reicht, einen Komponisten oder Musiker irgendwohin zu schicken, sondern dass man das Ganze pädagogisch bzw. dramaturgisch – dem Projekt entsprechend – vorbereiten muss: Für welche Altersgruppe, für welche Klientel wird ein Projekt entwickelt und vor allem: Wie geht man dabei didaktisch vor. Da waren wir am Anfang relativ naiv.

Ich habe auch viele Erfahrungen gesammelt über die Bereitschaft von Menschen, sich mit Neuem auseinanderzusetzen. Als wir das *Netzwerk Süd* gestartet haben, war klar: Es gibt ein relativ beschränktes, hermetisches Publikum, das nicht wirklich wächst und homogen strukturiert ist.<sup>1</sup> Daraus ergeben sich aber auch Rückschlüsse auf die Menschen, die man erreichen will, die aber nicht von selbst kommen und die keine neue Musik hören. Das hat oft ganz andere Gründe, die mit neuer Musik gar nichts zu tun haben. Wenn man aber Konzeptionen für solche Vermittlungsarbeit entwickelt, muss man diese Faktoren mit einbeziehen. Neue Musik wird nicht von vornherein abgelehnt. Aber wenn man Erwachsene erreichen will, ist eine Hilflosigkeit gegenüber

dem insgesamt herrschenden, kulturellen Überangebot mitzubedenken, mit dem jeder zurechtkommen muss, und bei Berufstätigen oft die Überbelastung, der die meisten durch ihre Arbeit ausgesetzt sind. Es ist nicht so, dass die Leute nicht auch nach neuen Herausforderungen suchen würden, aber das dann in einer bestimmten Konfektion und Verarbeitbarkeit. Und beides hat das traditionelle Konzertangebot neuer Musik nicht. Von solchen Erfahrungen profitieren wir jetzt bei der Vorbereitung der nächsten Projekte.

Eine weitere Erfahrung ist: Wir hatten am Anfang einen Flickenteppich von Einzelprojekten, der durch das Einsammeln von verschiedenen Möglichkeiten entstanden war. Inzwischen ist klar: Jeder einzelne Ort, an dem das *Netzwerk Süd* stattfindet, muss ein Profil bekommen, das öffentliche Wirksamkeit und Nachhaltigkeit verspricht. Denn nur wenn du öffentlichkeitswirksame Dinge machst, die auch gesehen und besprochen werden und die eine fassbare Struktur bekommen, wodurch wiederum eine Erwartungshaltung auf Fortsetzung erzeugt wird, nur dann kommst Du zu dem Punkt, wo wir alle hin wollen: im Zentrum von kulturinteressierter Gesellschaft verankert zu sein.

**G.N.:** Gehört zu diesen Erfahrungen, dass Ideen, die man in die Gesellschaft hineinträgt, wichtiger sind als Geld hineinzupumpen?

**Ch.F.:** Ja, das sehe ich so. Du musst eine Erwartungshaltung erzeugen, du musst ein Bedürfnis erzeugen, du musst so viel Neugierde herausfordern, dass das über die Erwartung auch zu einer Forderung führt. Dann finden sich auch die finanziellen Mittel. Ich sage das jetzt so leichtfertig, aber es ist natürlich sauschwer, gerade Geld zu finden und das wird bestimmt nicht einfacher.

**G.N.:** Das *Netzwerk Süd* fiel im Stuttgarter Raum – wie auch in Berlin und Niedersachsen – nicht auf unvorbereiteten Boden. Was gab es an neuer Musik und Vermittlungsarbeit vorher und was ist durch das Netzwerk hinzugekommen?

**Ch.F.:** Es gab, bevor das Netzwerk gestartet ist, im Grunde genommen nicht weniger Angebote an neuer Musik als jetzt. An Festivals gab es *ECLAT*, *Sommer in Stuttgart*, 2006 hatten wir in Stuttgart das *World New Music Festival*, das einen jahrelangen Vorlauf auch in der Öffentlichkeitsarbeit hatte. Neue Musik war also schon vorher sehr gut platziert bei uns. Wir haben verschiedene Formen von Konzertreihen durchgespielt wie die *Koordinaten* oder

<sup>1</sup> Eine Erhebung beim *ECLAT*-Festival 2003 hatte ergeben, dass das Publikum aus 99% Abiturienten und 77% Hochschulabgängern besteht.

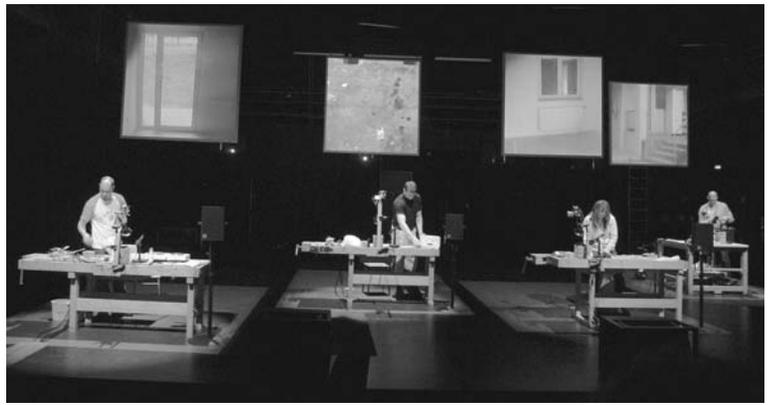
*eins plus eins* oder *Meisterkonzerte für Zuhörer*, die inzwischen aber alle eingestellt sind. Es gab früher wesentlich mehr Angebote als jetzt, weil unser Handlungsspielraum im Laufe der Jahre geschrumpft ist durch Einsparungen der öffentlichen Hand, also des Landes und der Stadt. Im Vergleich zu Mitte der 90er Jahre hat sich unser Handlungsspielraum halbiert. Immerhin gab es in Baden-Württemberg früher einen Fonds für Kompositionsaufträge, der mehrere hunderttausend Mark umfasste, oder es gab Gelder vom Landwirtschaftsministerium, durch die wir die *Kulturbegegnung im Südwesten* veranstalten konnten – große Projekte im Bodenseeraum wie Nonos *Canto sospeso* in Ravensburg oder Schönbergs *Jakobsleiter* in Singen. Davon sind wir heute weit entfernt.

**G.N.:** Dann kam das Netzwerk Neue Musik gerade im rechten Moment?

**Ch.F.:** Ja, das kann man so sagen, aber natürlich nicht, um diese alten Strukturen wieder herzustellen. Das war nicht der Auftrag und das würde auch nicht der vorher beschriebenen Publikumssituation entsprechen und auch nicht dem Umstand, dass sich im Netzwerk Süd viele freie Gruppen und Institutionen zusammenfinden. Wir haben versucht, völlig neue Strukturen aufzubauen, was um so notwendiger war, als sich das Netzwerk Süd vor allem in die Region hinein erstrecken musste und in Stuttgart selbst kaum präsent ist.

**G.N.:** Warum das?

**Ch.F.:** Stuttgart ist zwar die ureigentliche Plattform von Musik der Jahrhunderte und das *Netzwerk Süd* ist eine Struktur unter unserem Dach, aber mit eigener Finanzierung und eigenen Mitarbeitern. Ins Umland sind wir gegangen, weil wir von der Stadt Stuttgart keine Kofinanzierung zugesagt bekamen. Dass die Stadt als Partner nicht in Frage kam, war schon 2007 absehbar, daher hatten wir die Kofinanzierung damals schon auf etwa dreißig verschiedene Teilpartner aus dem Umland von Stuttgart aufgesplittet, die die zu akquirierende Gesamtsumme von 800 000 Euro stemmen sollten. Inzwischen sind es bestimmt hundert sogenannte Kleinstpartner – Kommunen und Institutionen aus der ganzen Region Stuttgart. Die notwendige Gegenfinanzierung ist vielleicht gerade dadurch gelungen: Wir haben jetzt ein Gesamtbudget von 1,75 Millionen Euro, also 950 000 Euro akquirierte Mittel. Eine Zahl, die sich natürlich ständig ändert, nicht nur weil infolge der



Wirtschaftskrise Partner wegbrechen. Sondern *Netzwerk Süd* ist von vornherein offen und flexibel angelegt, was es uns auch ermöglicht, auf neue Bedürfnisse zu reagieren. Wenn neue Partner mit einem bestimmten Budget und guten Ideen zu uns kommen, wissen sie, dass eine Zusammenarbeit mit uns möglich ist.

**G.N.:** Durch diese Dezentralisierung vervielfacht sich der verwalterische Aufwand ja ins Unermessliche...

**Ch.F.:** Ja, das ist auch ein Problem: einerseits diese verschiedenen Partner zu finden und andererseits für jeden einzelnen einen spezifischen Antrag zu stellen. Was einen dann gelegentlich an den Rand der zeitlichen Möglichkeiten bringt, sind die oft völlig konträren Abrechnungsstrukturen. Die Erfahrungen, die wir durch diese unterschiedlichen Projekte machen, sind aber ungeheuer schön. Denn es ist wirklich so, dass man in der Kleinstadt oder auf dem Dorf ganz andere Projekte machen kann, weil es ein Gefüge gibt, wie Du es in einer Großstadt nicht findest: Die Menschen kennen einander und beziehen sich aufeinander. Die Tatsache, dass sie sich kennen, führt zu ganz anderen Modellen, aber genauso zu einer ganz anderen Nachhaltigkeit.

**G.N.:** Könntest Du in Prozentzahlen ausdrücken, um wie viel solche Aktivitäten mit neuer Musik in der Region zugenommen haben?

**Ch.F.:** Es ist eine Schätzung, aber ich denke, sie haben sich mindestens verdreifacht. In vielen Städten gab es vorher gar keine Aktivitäten neuer Musik, in anderen wie Esslingen Festivals im Zweijahresabstand.

In Stuttgart ist es natürlich ganz anders. Hier geht es uns vor allem darum, speziell für Schüler und berufstätige Erwachsene neue Strukturen zu entwickeln, die auch über die vier Jahre der Förderung hinaus tragen. Ein Beispiel. Wir hatten ja die *Beginner-Konzerte*, deren Konzept einigermaßen berühmt war: 47

Uraufführung von *Arbeit und Freizeit*, 8-Kanal Videoperformance von Hannes Seidl (Komposition) und Daniel Kötter (Video) beim ECLAT-Festival am 8. Februar 2008 auf Schloss Solitude Stuttgart mit Du-bravka Sekulic, Gwen van den Eijnde, Ritta Baddoura, Christoph Ogiermann, Anita Carey-Yard, Marieanne Roth, Ernst Ludwig und Martha Fauser (Foto: Astrid Karger)

Eine Schulklasse trifft auf einen Komponisten, wird quasi Patin eines Werks und stellt dieses dann moderierend in einem Konzert anderen Schulklassen vor. Daraus entstanden immer wunderbare Konzerte mit kreativen Schülerperformances, aber es ist ein hermetisches Modell, weil jede Schulklasse in der Regel nur *ein* solches Konzert macht und die Schüler dann mit neuer Musik nur das assoziieren, was gerade in diesem Konzert thematisiert war. Zurück bleibt dann die Erfahrung: neue Musik ist Geräusch – wenn Lachenmann im Zentrum stand – oder bei neuer Musik gibt es keine Noten, wenn's um Cage ging. Aus diesen Schülerfeedbacks habe ich gelernt, wie problematisch und eng fokussiert das eigentlich ist. Und da hat sich für uns der Jugendkongress als wichtiges Instrument erwiesen, mit dem wir beim World New Music Festival bereits sehr gute Erfahrungen gemacht hatten. Hier erleben zwanzig bis dreißig Schulklassen innerhalb einer konzentrierten Woche erst einmal ihren eigenen Workshop zu ganz unterschiedlichen Themen wie Klangkunst, Komposition, elektronischer Musik und so weiter, aber sie nehmen ihre Erfahrungen auch gegenseitig wahr, und alle zusammen erleben auch Konzerte mit professionellen Musikern. Innerhalb einer Woche erschließt sich ihnen dann ein sehr breites Spektrum einer reichhaltigen sinnlichen Welt, die fortan in den Köpfen präsent ist. Durch den zweiten Jugendkongress 2009 – der durch die Netzwerk-Mittel möglich war –, haben wir eine sehr viel nachhaltigere Form als die *Beginner*-Konzerte entwickeln können, so dass wir diese eingestellt haben.

**G.N.:** Ein Anliegen des Netzwerks *Neue Musik* ist es ja, freie Gruppen mit den großen Musikinstitutionen zu vernetzen. Was für Erfahrungen der Zusammenarbeit habt ihr da gemacht?

**Ch.F.:** In Stuttgart ist die Situation insofern anders, weil *Musik der Jahrhunderte* ja selbst eine freie Institution ist, die freie Gruppen zur Zusammenarbeit eingeladen hat. Aber natürlich gibt es feste große Institutionen, die sich auch der neuen Musik annehmen wie den SWR, die Staatsoper, Akademie Schloss Solitude oder gelegentlich die Bachakademie unter Helmuth Rilling. Sie sind aber alle – bis auf Schloss Solitude und das SWR-Vokalensemble – nicht im *Netzwerk Süd*, weil jede dieser Institutionen ihre eigenen Vermittlungsprojekte hat, wodurch es in Stuttgart auch einen guten Boden der Musikvermittlung gibt.

Die Zusammenarbeit mit freien Ensembles wie ascolta, Gelber Klang oder Phorminx, die

zum *Netzwerk Süd* gehören, funktioniert im Prinzip so, dass die Ensembles Projektvorschläge einbringen und das *Netzwerk Süd* diese mitfinanziert. Jedes Ensemble hat seinen Radius, in dem es sich auch schon vorher betätigt hat und das fließt natürlich ins Netzwerk ein. Für die Region ganz neue Projekte entstanden zum Beispiel in Nürtingen mit dem Ensemble Phorminx, in Bietigheim mit Suono mobile, in Ostfildern mit einem sehr engagierten Musikschulleiter, in Backnang, wo sogar ein eigener Initiativkreis Neue Musik gegründet wurde, oder auch in Waiblingen, das beim Festival *Zukunftsmusik*, gleich ganz groß eingestiegen ist. Wichtig für die Zusammenarbeit sind auch regelmäßige round tables aller Partner im *Netzwerk Süd* oder auch Fortbildungsveranstaltungen: für Musiklehrer, für Musikschullehrer wie auch für uns selbst.

**G.N.:** *Zukunftsmusik* ist, wenn ich das richtig sehe, das größte und anspruchsvollste Vermittlungsprojekt, wahrscheinlich nicht nur vom *Netzwerk Süd* – was zeichnet es aus und wie ist es entstanden?

**Ch.F.:** Die Idee, in der ganzen Region ein Festival neuer Musik zu machen, entstand bereits 2007 in der Vorbereitungszeit von *Netzwerk Süd* in Gesprächen mit den verschiedenen Kulturamtsleitern. Unser Partner dieses Festivals ist die *KulturRegion*, ein Zusammenschluss von achtunddreißig Städten im Raum Stuttgart, die seit den 90er Jahren jedes Jahr ein gemeinsames Kulturfestival zu einem bestimmten Thema veranstalten, bisher aber noch nie zur ernsten und gar neuen Musik. Das Thema *Zukunftsmusik* stieß daher auf große Zustimmung. In dem Festival setzt sich eine junge Komponistengeneration mit gesellschaftlichen Themen auseinander – die Ausschreibung, an der sich über sechzig Komponistinnen und Komponisten aus drei Kontinenten beteiligt hatten, forderte unter anderem, dass die Menschen, die hier leben, in das zu entwerfende Projekt einzubeziehen sind. Zwölf Komponisten<sup>2</sup> erfinden also jeweils ein musikalisches Projekt zwölf Städte<sup>3</sup> der Region Stuttgart lassen sich auf ein außergewöhnliches musikalisches Experiment ein – und sie sehen sich vor große Herausforderungen gestellt. Denn die Beteiligten kommen je nach Projekt aus ganz unterschiedlichen Bereichen – es sind Sportler oder Einzelhändler oder Angehörige einer Firma, natürlich sind auch viele Musikgruppen der Städte involviert – zum Teil nehmen über 400 Menschen in einer Stadt teil. Und sogar ein ganzer Gemeinderat ist Protagonist eines Projektes! ■

2 Annesley Black, Werner Cee, Alan Hilario, Gordon Kampe, Johannes Kreidler, Maximilian Marcoll, Sergej Newski, Christoph Ogiermann, Paolo Perezani, Hannes Seidl/Daniel Kötter, Niklas Seidl, Mario Verandi.

3 Leonberg, Ostfildern, Ditzingen, Göppingen, Esslingen, Waiblingen, Rechberghausen, Backnang, Stuttgart, Schwäbisch Gmünd, Remseck.